

## Bücher, Bücher...

### KünstlerInnen

**Stern, Carola: Die Sache, die man Liebe nennt. Das Leben der Fritzi Massary** Rohwohlt Verlag, Berlin 1998, 378 S.

Die Fritzi-Massary-Biographie entstand aus der Idee Carola Sterns, „dem Leben einer Frau nachzuspüren, die die Begabung und die Energie besaß, ihren Traum in die Wirklichkeit zu übertragen“. Engagiert analysiert die Autorin den künstlerischen Werdegang Fritzi Massarys im Zusammenhang mit dem zeitgeschichtlichen und gesellschaftlichen Umfeld der Donaumonarchie, des deutschen Kaiserreichs, der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus und der Nachkriegsjahre. Fritzi Massary starb 1969 in Beverly Hills.

Umfangreiche Recherchen in Bibliotheken und Archiven Europas und der USA gingen dieser Biographie voraus.

1882 wurde die Künstlerin als Friederike Massarik in Wien geboren. Als junge unbekannt österreichische Soubrette ging sie 1904 nach Berlin und wurde dort zur berühmtesten Operettendiva ihrer Zeit. Dreißig Jahre lang wurde sie vom Publikum als „Kaiserin von Berlin“ gefeiert. „Ihre Ausstrahlung lag in der kunstvollen Verbindung von Gegensätzlichem: Sie wirkte sinnlich-verführerisch und zugleich unnahbar, sie war nicht gerade schön, etwas mollig um die Hüften, nicht groß genug, aber sie hatte etwas, was anderen fehlte, Grande Kokot-

te und Grande Dame zugleich“. Operettenkomponisten schrieben ihr die Titelrollen wie „Rose von Stanbul“, „Madame Pompadour“, „Czárdásfürstin“, „Cleopatra“, u.a. auf den Leib.

Im September 1932 endete ihre Karriere dort wo sie anfang, am Metropol-Theater in Berlin, kurz nach der Premiere der Operette „Eine Frau, die weiß, was sie will“, von Oskar Straus. Unter großem Jubel wurde das Lied „Warum soll eine Frau kein Verhältnis haben“ vom Publikum aufgenommen. Wenig später mußte Fritzi Massary vor den Nazis fliehen.

Verheiratet war Fritzi Massary mit dem nicht minder bekannten Schauspieler Max Pallenberg. Wie er stammte auch Fritzi Massary aus einer kleinbürgerlichen, jüdischen Familie, die, wie viele andere, im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts aus Gegenden der Donaumonarchie nach Wien gekommen waren, um dort ihr Glück zu machen. Wie auch andere Töchter und Söhne, z.B. Max Reinhardt, Fritz Kortner, Elisabeth Bergner, erklärten auch sie zum Entsetzen ihrer Eltern, daß sie zur Bühne wollten. Sie alle prägten in den zwanziger Jahren das Theater- und Musikleben in Berlin und in Wien. Noch 1939 inszenierte Max Reinhardt anlässlich der Salzburger Festspiele den „Faust“, in der Besetzung von Max Pallenberg als „Mephisto“, Ewald Balsler als „Faust“, Paula Wessely als „Gretchen“.

Als jüdische KünstlerInnen mit Berufsverbot belegt und zur Emigration gezwungen

wurden, machten die Nazis anfangs in Ausnahmefällen das Angebot „arische Papiere“ auszustellen. Elisabeth Bergner und Max Reinhardt z.B. lehnten diese „Ehren-Arierschaft“ ab. Operetten von Jacques Offenbach, Leo Fall, Emmerich Kálmán, Oskar Straus durften nicht mehr auf die Bühne kommen, sie galten als besonders „gemeingefährlich“ und „von deren üblen Wirkungen ist das ganze deutsche Volk erfaßt worden“.

Durch einen Flugzeugabsturz verlor Fritzi Massary 1934 ihre Mann, 1939 folgte sie ihrer Tochter Liesl und ihrem Schwiegersohn, dem Schriftsteller Bruno Frank, nach Hollywood ins Exil. „Weimar am Parzifal“- in diesem Kapitel beschreibt Carola Stern anschaulich die Lebenssituation der Emigranten, Ludwig Marcuse, Ernst Lubitsch, den Werfels, Manns und Feuchtwangers u.a., die sich auch in Fritzi Massarys Haus zusammenfanden.

„All ihre Vernunft“ mußte Fritzi Massary zusammennehmen um nicht noch als Achtzigjährige bei einem Rollenangebot aus Berlin schwach zu werden. Fast sechzig Jahre nach dem Anfang in Berlin, fast dreißig Jahre nach dem erzwungenen Weggang immer noch gefragt zu sein, das tat ihr gut.

*Elisabeth Bala*

**Stiftung Bauhaus Dessau (Hg): Stölzl, Gunta: Meisterin am Bauhaus Dessau. Textilien, Textilentwürfe und freie Arbeiten 1915-1983**

Verlag Gerd Hatje, Ostfildern 1998, 263 S.

Im 1993 von Sigrid Wortmann-Weltge herausgegebenen Band zu den Bauhaus-Textili-

en und dem Platz der Frauen im Bauhaus wurde schon die herausragende Stellung von Gunta Stölzl (1897-1983), der einzigen Bauhaus Meisterin gewürdigt. Wie keine andere prägte sie in dreizehn Jahren die Arbeit der Webereiwerkstatt des Bauhauses in Weimar und Dessau. Als sie es 1931 verließ, wurde sie in der Bauhauszeitschrift gewürdigt, daß man es ihr zu verdanken habe, wenn von Bauhausstoffen gesprochen werde.

Im vorliegenden Band der Stiftung Bauhaus Dessau wird neben einer ausführlichen Biographie Gunta Stölzls auch wieder die Frage nach der Gleichberechtigung der Frauen innerhalb des Bauhauses gestellt, eine Frage, die sie sich selbst in dieser Form wohl eher nicht gestellt hat. Sie verließ das Bauhaus, weil ihre linkspolitische Haltung in das seit 1930 durch den neuen Direktor Mies van der Rohe politisch bereinigte Konzept des Bauhauses nicht paßte. Sie siedelte in die Schweiz über, schloß sich dem Werkbund an und baute unter schwierigen Bedingungen ihre Werkstatt auf. Wie für viele EmigrantInnen beherrschte der Kampf um legale Papiere - gültiger Reisepaß, Aufenthaltserlaubnis, Arbeitserlaubnis - für lange Zeit ihr Leben; 1935 erhielt sie für drei Jahre einen britischen Paß, 1942 konnte sie durch Eheschließung mit einem Schweizer Bürger, die Schweizer Staatsbürgerschaft erreichen. Als Künstlerin und Leiterin der Textilwerkstatt am Bauhaus Dessau verband sie in Entwurf und Lehre modernes Design mit einem fachgerechten Umgang mit textilen Materialien, Kunst mit Handwerk. Der Katalog, der ihre Werke dokumentiert, - von den frühen Skizzen, freien Arbeiten, Strei-

fen- Quadraten und Rechtecken, freien Formenordnungen zu Jacquards und Strukturstoffen - gibt einen faszinierenden Einblick in das Werk einer ungewöhnlichen Frau, die eine neue Generation von Designerinnen nachhaltig beeinflusst.

**Wendl, Tobias, Behrend Heike (Hg): Snap me one! Studiofotografen in Afrika** Prestel Verlag, München London New York 1998, 143 S.

Snap me one - Schieß ein Bild von mir - ist ein besonders eindrucksvoller Katalog zur gleichnamigen Ausstellung. Er gibt in Beiträgen zur Geschichte und Gegenwart populärer Fotografie einen Überblick über einen Teil der 100jährigen Fotogeschichte aus drei Regionen Afrikas, insbes. Ghana, Elfenbeinküste, Burkina Faso, Mali und Kenia. Thema ist die Interpretation lokalen Lebens durch Studiofotografen. Neun Studiofotografen werden mit ihren Arbeiten vorgestellt. Die Afrikanistin Heike Behrend und Tobias Wendl von der Forschungsgruppe 'Visuelle Anthropologie' in München ermöglichen mit diesem Band neue und überraschende Einsichten in afrikanische Fotografie und die von ihr inszenierten Lebensstile.

### **Frauenkulturen**

**Lehnert, Gertrud: Frauen machen Mode. Coco Chanel, Jil Sander, Vivienne Westwood u.a.m. Modeschöpferinnen vom 18. Jahrhundert bis heute** edition ebersbach Dortmund 1998, 238 S.

Lehnert, Gertrud (Hg): Mode, Weiblichkeit und Modernität, edition Ebersbach, Dortmund 1998, 288 S.

Musiolek, Bettina (Hg): Ich bin chic, und Du mußt schuft. Frauenarbeit für den globalen Modemarkt, Brandes & Apsel, Frankfurt 1997 159 S.

Zwei Publikationen zur "Frauensache Mode" hat die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Gertrud Lehnert 1998 herausgebracht. Mode Weiblichkeit und Modernität beschäftigt sich mit verschiedenen Facetten von Mode und ihrer Funktion innerhalb der modernen Kultur. Doris Kolesch verfolgt die Frage, warum Mode in der deutschen soziologischen und philosophischen Diskussion zwar immer wieder zum Thema, jedoch "merkwürdig vage und blutleer" behandelt wird. Annemarie Kleinert beschreibt am Beispiel des Schriftstellers Honoré de Balzac, der sich intensiv mit Mode beschäftigte, wie sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts Mode von einer identitätsbildende Beschäftigung für beide Geschlechter hin zu einer Mode entwickelt, die nunmehr als Frauensache gilt, tatsächlich aber von Männern im Interesse einer männlichen Ökonomie gemacht wird.

Verdinglichung des weiblichen Körpers, modische Körper, Frauen und Puppen, Strategien weiblicher Selbstinszenierungen und Kleidercodes bei Lesben, Mode als theatrales Phänomen, Kostüm und Film, das Streben von Mode ins Museum sind weitere Aspekte eines Mosaiks der Kulturgeschichte der Mode.

Mode ist Frauensache, wenn wir Frauen als wichtigste Modekonsumentinnen betrach-

ten. Beim Blick vom Modekonsum auf die "Kreation" wird deutlich, daß Mode durchaus auch Männersache ist. Seit dem 19. Jahrhundert sind Modeschöpfer meist männlichen Geschlechts, auch die Kupferstecher und Fotografen, die die Mode für das Auge aufbereiten, viele Moderedakteure und Herausgeber von Frauenzeitschriften. Gilt unter aufgeklärten Frauen das allzu begeisterte Konsumieren von Mode als tendenziell verdächtig, wird das Erfinden von Mode als künstlerische Arbeit hochgeschätzt.

In ihrem Band „Frauen machen Mode“ zeichnet Gertraud Lehnert den Prozeß der weiblichen Teilhabe an der Entwicklung der Mode vom 18. Jahrhundert bis heute nach. Sie beginnt ihre Porträts mit der bedeutenden Modistin Rose Bertin, die Marie Antoinette "dekorierte" und beschreibt die hundert Jahre der Männerherrschaft, begründet durch den "Revolutionär der Mode": Charles Frederick Worth. Porträts von Vertreterinnen gegenwärtiger Richtungen zeigen den unterschiedlichen Kontext avantgardistischer Modeschöpferinnen: Die Tradition der schlichten, funktionalen, schnörkellosen Formensprache der klassischen Moderne, die mit Coco Chanel begann. Die eher theatrale Maskerade und das Spektakel, repräsentiert durch Elsa Schiaparelli, Vivienne Westwood und neue Trends der Neuerfindung des Körpers durch Rei Kawakubo oder Ann Demeulemeester.

Den Blick von der Kreation der Haute Couture zur Produktion Massenware Mode wendet das von Bettina Musiolek herausgegebene Buch "Ich bin chic und Du mußt

schuften. Frauenarbeit für den globalen Modemarkt". Es ist im Zusammenhang mit der europäischen Kampagne für sozial saubere Kleidung entstanden und fragt, wie Frauen als Produzentinnen und Konsumentinnen die Situation von Näherinnen, die wie Sklavinnen schufteten, verändern können. In Beiträgen von u.a. Christa Wichterich, Ulla Mikota, Dorothee Sölle, Martha Velasquez Penalba und Wendy Diaz werden die "Spielregeln" der Branche gezeigt. Die Kampagne setzt auf die Macht der Verbraucherinnen, die in den Geschäften nach sauber produzierter Kleidung fragt und Versandhäuser und Ladenketten auffordert, einer Sozialcharta für den Handel mit Kleidung zuzustimmen.

**Bauernfeind, Yasmina: Heute verändern wir die Welt. Wenn die Straße zur Bühne wird. Indische Straßenkinder erspielen sich ihre Zukunft**

Frederking & Thaler, München 1998, 143 S.

Der indische Künstler John Devaraj gründete ein Straßentheater, in dem fünfzig Straßenkinder nicht nur ein Zuhause, sondern auch eine Zukunft gefunden haben. Sie verändern die Welt durch Phantasie, Spiel und Kunst. Der Autorin Yasmina Bauernfeind und den Fotografen Ireno Guerci und Jean-Michel Argouin ist ein hinreißendes, farbenprächtiges und vitales Dokument gelungen, in dem sie die Geschichte des Projektes und Hintergründe der Sozialisation und Kinderarbeit in Indien beschreiben, John Devaraj interviewen, Eindrücke der Theaterspektakel vermitteln und einige

Kinder zu Wort kommen lassen. Diese erzählen von ihrer Vergangenheit in den Slums, ihrer Begegnung mit dem Theater, ihren Träumen für die Zukunft und ihren Botschaften an Kinder in der Welt. So wie Ashwini (17), der sagt: "Übernehmt die Verantwortung für euer Leben. Wartet nicht darauf, daß Erwachsene euch etwas Schlaues beibringen, sondern macht euch selbst auf die Suche. Und wenn ihr etwas Positives etwas Schönes und Aufbauendes gefunden habt, dann haltet es fest, bleibt dabei, verteidigt es und setzt es um - bringt es ins Leben." (S.67)

Das Buch vermittelt Hoffnung, daß auch in scheinbar ausweglosen Situationen neue Realitäten geschaffen und mit den "Waffen der Phantasie" in kleinen Schritten Veränderungen bewirkt werden können.

**Müller, Heidrun: Kim ist meine Freundin, illustriert von Robert Albrecht**  
Verlag Brandes & Apsel, Frankfurt 1999, 23 S.

Das Bilderbuch, das von SOS Rassismus-Zivilcourage e.V. herausgegeben wurde, ist die Geschichte des kleinen Jules, der mit seiner Mutter sein Land verlassen mußte und in ein anderes Land flieht. Die Freundschaft mit Kim, die durch einen Umzug und die Trennung ihrer Eltern auch eine Verlust Erfahrung durchmachen mußte, läßt Jules ankommen in dem neuen Land.

Der Text ist einfach und eindringlich, die Illustration abstrakt gestaltet, damit die Kinder eigene Bilder entwickeln können.

Auf einem eingeleigten Hinweisblatt für Erwachsene werden Anregungen gegeben für Gespräche nach dem Vorlesen.

Die Entscheidung dieses Buch Kindern zu geben, oder jüngeren Kindern vorzulesen - es richtet sich an Menschen ab etwa 6 Jahre - erfordert, sich selbst mit den im Buch angesprochenen Gefühlen - Traurigkeit, Angst, Einsamkeit und Hilflosigkeit - auseinanderzusetzen und dies dann mit den Kindern aufzuarbeiten. Die Autorin Heidrun Müller, die den Text vielen Kindern vorgelesen hat, weist auf die für die meisten Kinder wichtigste und erschreckendste Frage: Was würde ich in einen kleinen Rucksack packen, wenn ich jetzt sofort für immer gehen müßte?

### **Nachtlektüre**

**Bamberg, Maria: Ella und der Gringo mit den großen Füßen. Eine deutsche Familiengeschichte in Patagonien.** Kore Verlag, Freiburg 1998, 328 S.

**Djebar, Assia: Nächte in Strassburg, Unionsverlag.** Zürich 1999, 288 S.

**Geller, Judith, B.: Titanic. Frauen und Kinder zuerst.** Delius Klasing Verlag, Bielefeld 1999, 224 S.

**Grafigny Francoise: Briefe einer Peruanerin, herausgegeben und übersetzt von Renate Kroll.** Ulrike Helmer Verlag Königstein/Taunus 1999, 190 S.

**LaDuke, Winona: Last Standing Woman. Eine indianische Saga von 1862-2018.** Frederking & Thaler, München 1998, 290 S.

**Pusch, Luise F., Gretter, Susanne: Berühmte Frauen, 300 Porträts.** Insel Verlag Frankfurt und Leipzig 1999, 383 S.

**Vera, Yvonne: Eine Frau ohne Namen.** Unionsverlag Zürich 1999, 109

**Vilar, Irene: Die Stimmen meiner Schatten. Eine Frau schreibt sich ins Leben**  
Rütten & Loening, Berlin 1997, 328 S.

Spätestens seit dem Titanicfilm und dem aufopfernden Tod des Filmheldens wissen wir, daß sich die Männer der Titanic für die Frauen auf dem Schiff geopfert haben, die "Frauen und Kinder zuerst" in die wenigen Rettungsboote ließen. Die meisten der Ertrunkenen der Titanic waren Männer - und das Gedenken gilt häufig ihnen - zum Beispiel in Form eines Titanicdenkmals in Washington, DC, das von Gertrude Vanderbilt Whitney geschaffen wurde und mit finanzieller Unterstützung von 25.000 amerikanischen Frauen in aller Welt errichtet wurde. **Judith B. Geller**, die das Merchandising der großen Titanic-Ausstellung im National Maritime Museum in Greenwich, England leitete, suchte nun die Spuren der überlebenden Frauen aus allen Schichten und zeichnet das Leben der Titanic-Frauen nach in zeitgenössischen und aktuellen Porträts: Modeschöpferinnen, junge Ehefrauen, erfahrene Weltreisende, Millionärinnen... Ihre Geschichten werden ergänzt durch Fotos und Fundstücke.

**Maria Bamberg** dokumentiert in *Ella und der Gringo* mit den großen Füßen ihre Familiengeschichte in Patagonien durch die Briefe ihrer Mutter Ella Brunswig aus Patagonien an ihre Großmutter in Berlin, mit Auszügen aus deren Erinnerungen, Briefen und Artikeln ihres Vaters Hermann und mit eigenen Kommentaren im Nachwort. Hermann und Ella wanderten 1919, bzw. 1923, nach Argentinien aus. Wie viele, die nach dem Ersten Weltkrieg Deutschland

verließen, dachten sie in Südamerika ihr Glück zu machen und dann zurückzukehren. Doch Argentinien wurde den beiden zur zweiten Heimat, Kinder und Enkel und Urenkelkinder der beiden leben heute über den Planeten verstreut.

**Assia Djebar**, 1936 in Algerien geboren, arbeitet als Historikerin, Filmemacherin und Schriftstellerin und gilt als eine der bedeutendsten Autorinnen des Maghreb.

In ihrem neuen Roman *Nächte in Strassburg* fährt die Algerierin Thelja nach Strassburg, um neun Nächte mit dem Franzosen Francois zu verbringen. Bei ihren Spaziergängen tagsüber taucht sie in die Geschichte der Stadt und ihrer Menschen ein, sieht beklemmende Schatten der Vergangenheit des Kriegs, des Exils-, die immer wieder einbrechen und Wunden aufbrechen lassen.

**Winona LaDuke**, indianische Aktivistin und Harvard Absolventin, lebt in dem Reservat "White Earth" der Anishinaabe in Minnesota. Sie bekam 1988 den Reebok-Human-Rights Award für ihr Projekt "White Earth Land Recovery Project" und setzt sich sowohl für die Rechte der amerikanischen Ureinwohner, als auch für die Interessen von Frauen und Kindern und den Schutz der Umwelt ein. In ihrem Erstlingswerk *Last Standing Woman* schildert sie die Geschichte ihres Stammes, der sich selbst Anishinaabe - Menschen - nennt. Die Indianasaga beginnt 1862. Sie ist eine Geschichte von Entrechtung und Demütigung, von Alkoholismus und sexuellem Mißbrauch, aber auch von Liebe, Stolz und Hoffnung im Kampf um Identität und eigenes Land. Mosaikförmig wird das Leben von sieben Generationen bis in das Jahr

2018 aufgezeichnet, dreimal kehrt in verschiedenen Zeitabschnitten die Frau "Last Standing Woman" wieder, Verkörperung indianischer Weisheit und Kraft.

Yvonne Vera wurde 1964 in Bulawayo in Zimbabwe geboren. Sie promovierte in Kanada und leitet heute die Nationalgalerie Zimbabwes in Bulawayo. In ihrem Roman *Eine Frau ohne Namen* erzählt sie die Geschichte von Mazvita, die ihr Dorf verläßt und 1977 in der Zeit des Krieges in der Hauptstadt Harare die Freiheit sucht. Sie genießt mit Joel das ungebundene Dasein, frei von einengenden Traditionen. Doch er jagt sie weg, als sie ein Baby bekommt. Verzweifelt will sie in ihr Dorf zurückfahren, doch das Dorf ist verschwunden.

Irene Vilar wurde 1969 in Arecibo in Puerto Rico geboren und lebt heute in New York. Die Geschichte, mit der Irene sich freischreibt von den *Stimmen ihrer Schatten* ist die Geschichte dreier außergewöhnlicher Frauen. Irenes Großmutter Lolita, eine berühmte puertoricanische Nationalistin, verübte am 1. März 1954 einen Anschlag auf das Repräsentantenhaus in Washington, dem mehrere Abgeordnete zum Opfer fielen. Siebenundzwanzig Jahre ihres Lebens verbrachte sie daraufhin im Gefängnis.

Ihre Tochter Gladys, Irenes Mutter, stürzte sich genau dreiundzwanzig Jahre später, am 1. März 1977, aus Verzweiflung über ihre unglückliche Ehe, vor den Augen ihrer damals achtjährigen Tochter aus dem fahrenden Auto und starb zwei Tage später.

Irene, die mit 19 Jahren an die Syracuse Universität in den USA ging, unternahm mehrere Selbstmordversuche. Nach ihrer Ent-

lassung aus der psychiatrischen Klinik beginnt sie mit ihren Aufzeichnungen über ihr Leben und ihre Familie - und schreibt sich ins Leben zurück.

Stolz präsentieren die Herausgeberinnen Luise F. Pusch und Susanne Gretter das "erste Lexikon" *Berühmte(r) Frauen* aller Epochen und Länder in deutscher Sprache, "auf dem heutigen Stand der Forschung". Es spiegelt die Leistungen und die Geschichte der Frauen wider und sie laden damit, anders als bei herkömmlichen Lexika, explizit zum Schmökern ein.

Entstanden ist das Lexikon aus dem seit 1987 erscheinenden Kalender "Berühmte Frauen" mit biografischen Artikeln zu sogenannten "Frauen der Woche."

Die Hälfte der in dreizehn Jahren entstandenen Frauenporträts sind nun herausgebracht, weitere Bände könnten folgen.

Die Porträts sind in alphabetischer Reihenfolge angeordnet, mit Hilfe diverser Register im Anhang können die Beiträge unterschiedlich zugeordnet werden und ergeben so eine Frauengeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart oder die weibliche Geschichte eines Berufsstandes oder Frauengeschichten einzelner Länder. Frau kann aber auch ganz neue Zusammenhänge finden: Was hat z.B. Marilyn Monroe (S. 218) mit Lady Montagu (S. 219) gemeinsam? Um das herauszubekommen reichen die Informationen im Lexikon nicht ganz aus - aber da möchten wir ganz dezent auf unsere neue Publikation „Kopftuchkulturen“ hinweisen: (Frauen in der Einen Welt: Kopftuchkulturen. Nürnberg 1999)

Nicht enthalten im Lexikon der berühmten Frauen ist die in Deutschland eher unbe-

kannte *Françoise Gravigny*, Literatin, Briefstellerin, Philosophin, Pädagogin, Moralistin, Aufklärerin, Gesellschaftskritikerin, Theaterstücke- und Märchenschreiberin und Bestseller-Autorin des 18. Jahrhunderts. 1695 geboren, jung verheiratet mit dem Kammerherrn eines Herzogs, vermochte sie es, sich aus der Hölle ihrer Ehe gegen den Widerstand ihrer Umgebung zu befreien. Jedoch erst nach dem Tod des geschiedenen Ehemanns gelang es ihr - dreißigjährig - wieder hoffähig zu werden. Sie machte u.a. die Bekanntschaft von Voltaire. Später ging sie nach Paris, gründete mit Freunden einen kleinen Literaturzirkel, in dem auch Jean Jacques Rousseau verkehrte.

Jahre bevor dieser mit seinem Erziehungsroman *Emile* an die Öffentlichkeit trat, legte sie mit dem 1747 erschienenen Roman *Briefe einer Peruanerin* ein frühauflärisches Erziehungskonzept vor. Ihre Heldin, die peruanische Inkaprinzessin und Sonnenjungfrau Zilia, die zur Zeit der Konquista nach Frankreich verschleppt wurde, beschreibt dem fernen Geliebten das Land und seine seltsamen Gebräuche. Zilia entdeckt Widersprüchlichkeiten und Ungerechtigkeiten. Der "naive Blick" der "Edlen Wilden" stellt alle und alles bloß: die Zivilisation, die Verlogenheit des Klerus, die Lage der Frauen, die Kluft zwischen arm und reich. Der Blick der Autorin auf die Herkunftskultur der Prinzessin ist dabei für heutige Leserinnen gleichermaßen aufschlußreich und spannend.

Die damaligen Leserinnen und Leser waren von der Peruanerin gleichermaßen begeistert, der Bestseller wurde in viele Sprachen übersetzt.

Dieser weibliche Bildungsroman mündet nicht in eine Ehe, Zilias Liebe gilt dem Leben und der Freiheit. Françoise Gravigny wurde mehrfach aufgefordert, das Ende ihres Liebesromans in Briefen umzuschreiben. Aber sie blieb standfest, was sie in einem Brief 1750 zum Ausdruck brachte: "... Zilia wird nicht heiraten, so dumm bin ich nicht. Überhaupt werde ich nichts an ihrer Person, auch nichts an ihren Gefühlen ändern, ich werde sie nur noch einiges Lächerliches bemerken lassen, was ihr entgangen ist." (188)

Lange Zeit meinten männliche Kritiker, daß ihr Werk überholt sei, erst in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts kam es zu einer sachlichen Auseinandersetzung in einer kritischen Edition. Renate Kroll macht nun Werk und Autorin in Deutschland bekannt.

Gaby Franger